

TUTTI

Informationen aus dem Chorleben

Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 3264, CH-8201 Schaffhausen

18. Jahr, Nr. 39, Okt. 2012



Dreibund 2012

Dreibundtreffen 2012 beim Sinfonischen Chor Konstanz

«I'm singing in the rain» kam mir in den Sinn, als ich mich unter meinem Knirps geduckt Richtung Bahnhof bewegte. Wieder einmal fährt der Schaffhauser Oratorienchor nach Konstanz, und die Sonne sendet uns beinahe traditionell, wenn wir nach Konstanz fahren, ihre feuchten Strahlen hinunter. In Diessenhofen regnete es noch Bindfäden, doch je mehr wir uns Konstanz näherten, umso heller wurde der Himmel. Am Konstanzer Bahnhof empfing uns MüFe, so wird der Geschäftsführende Vorsitzende des Sinfonischen Chors Konstanz Wolfgang Müller-Fehrenbach liebevoll genannt, und geleitete die munter plaudernde Schar zur Dreifaltigkeitskirche in der Konstanzer Altstadt. Dort wurden bereits die letzten Stell- und Singproben vor dem Konzert der Dreibund-Chöre abgehalten. Wir waren die letzten Eintreffenden, der Chor Ars Vocalis aus Winterthur stand schon bereit. Schnell stellten wir uns auf, stimmten unsere mitgebrachten Konzertstücke an, folgten den letzten Anweisungen unseres Kurt, und schon standen wir zur Aufführung bereit.



Die Kirche war gut gefüllt, und die Zuhörer warteten gespannt auf die Darbietungen der drei Chöre im Dreibund. Was geboten wurde, war frisch, fröhlich, besinnlich ... einfach alles, was die Chöre des Dreibundes ausmacht. Alle gaben ihr Bestes und erfreuten sich der Aufführungen der Partnerchöre. Zum Konzertabschluss schlossen sich alle drei Chöre zusammen, suchten Sicht auf Wolfgang Mettler, den Dirigenten des Sinfonischen Chors Konstanz, und schon erfüllten aus gut 170 Kehlen das «Locus iste» von Anton Bruckner und darauf «Lobet den Herrn» von J. S. Bach den prächtigen Kirchenraum. Mit einem langen Applaus bedankte sich das Publikum für die Unterhaltung, und beim Austritt aus der Kirche lachte die Sonne uns zum Dank auf die Schirme ... die wir von nun an den ganzen Tag höchstens als Spazierstock gebrauchen konnten – Knirpse dabei natürlich ausgeschlossen ☺.

Mit Sonderbussen führten die Stadtwerke Konstanz uns zum Fährhafen in Staad, wo uns eine eigens reservierte Fähre zu einer Rundfahrt auf dem Bodensee erwartete. Unterwegs hatte man endlich Zeit, Bekannte der anderen Chöre ein erstes Mal zu sprechen. Wenn dies nicht der Fall war, dann ergaben sich schon die ersten Gelegenheiten, neue Bekanntschaften zu machen. Einige schleppten das Gastgeschenk auf die Fähre und später wieder zurück zum Konzil, wo sie dieses endlich «los» wurden. Andere Chöre hatten Glück und wussten, wo sie es deponieren konnten.



Nun, die Fähre wurde «gestürmt» und die Plätze eingenommen. Die wahre Durchmischung der Sängerinnen und Sänger zwischen den Chören fand dann später nach dem Essen, meist draussen an der Reeling, statt, wo dann auch aufgeregt geschwätzt, diskutiert und gelacht wurde. Von Staad über Meersburg bis zur Birnau schipperten wir über den See, erfreuten uns am feinen Mittagessen, dem frischen Wind, den glitzernden Wellen und den vielen Segelschiffen und anderen Wassersportlern. Nach der Schiffs-Pirouette vor dem Kloster in Birnau nahm die Fähre wieder Kurs auf Staad.



Heinz und Liselotte Pfeiffer und Kurt Müller Klusman

Mit einem kleinen Ständchen bedankten sich Ars Vocalis und darauf auch wir vom Schaffhauser Oratorienchor bei der Besatzung für die hervorragende Bedienung auf dem Schiff. Auch dem Kommentator, der uns ab und zu auf lohnende Sehenswürdigkeiten aufmerksam machte, galt dieser Dank. Ich selbst war froh, dass das «Il est bel et bon» dabei nicht nochmals erklingen musste, denn ich weiss nicht, ob die Silben immer an der richtigen Stelle gelandet wären ... Das «Stets i Truure mues i lääbe» war auch nicht gerade der aktuelle Stand der Stimmung auf der Fähre, doch dafür sassen die Silben, man hatte ja genug Zeit, darauf zu zielen.



Margrith Kern, Rita Kempter und Jacqueline Preisig

In Staad wurden wir wieder ab der Fähre gelassen, auf deren unterem, für die Fahrzeuge bestimmtem Deck ich eine Boggiabahn, einen kleinen Strand mit Palmen, einen Minigolfplatz oder sonst was Verrücktes gedanklich platzierte. Na ja, diese spinnigen Ideen wurden auf dem etwas längeren Spaziergang zurück ins Konzil ernüchtert beiseite geschoben. Dabei machte sich bemerkbar, dass die Information über den kleinen «Spaziergang» vorbei am Wasserwerk Hörnle, entlang der Seestrasse zum Konzil für die nicht ganz ortskundigen Schweizer etwas vage war. Einige wenige zogen es bald vor, barfuss weiterzuwatscheln, derweil andere später ihrer Blasen an den Füßen gedachten. Na ja, ich hatte Glück, mir wurde beides erspart. Die Sonne lockte unterdessen die Wassernixen und Adonisse aus den Stadtwohnungen an das Seeufer, wo sie den langen Zug der Chöre etwas erstaunt beguckten.

Diejenigen, die den Bus benutzten, waren auch ganz selber schuld, dass sie vor uns am Konzil eintrafen und schon einmal vom feinen Buffet kosten und an den Gläsern nippen mussten, bis der Rest der Karawane eintraf. Doch es hatte mehr als genug, um sich



zu erfrischen und sich am feinen Gebäck und anderen Köstlichkeiten zu erfreuen. Zum Abschluss hielten die Vorstehenden der Chöre noch einige kurze Ansprachen, und die Gastgeschenke wurden ausgetauscht.



Mit dem «Bodenseelied», üppig durch alle drei Chöre von der Konzilterrasse herab den vielen Touristen vorgetragen, schloss das Dreibundtreffen ab, nicht ohne Vorfreude der Anwesenden auf den nächsten Dreibundanlass in fünf Jahren in Schaffhausen. Na, wir Böcke, da müssen wir aber dann ran! Ich freue mich darauf und übe schon mal mein mir bekanntes Bodenseelied: «Es tut mir in der Seele weh, wenn ich im Glas den Bodensee ... »

Ganz herzlichen Dank dem Sinfonischen Chor Konstanz für das beglückende und hervorragend organisierte Dreibundtreffen 2012!

Peter Meier



... und der Fisch war soooo gross ... also dann halt nicht ... aber der Augenabstand so weit!

Konstanz: Hymnische, heilige, heitere Chormusik

Deutsch-Schweizer Sängertreffen in der Dreifaltigkeitskirche

Südkurier vom 11.07.2012 von Helmut Weidhase

Seit 170 Jahren vereint der «Dreibund»-Chorgesang die Stimmen aus Konstanz, Schaffhausen und Winterthur. Das festliche Singen in der Dreifaltigkeitskirche (Rosgartenstrasse) brachte den raumfüllenden Verehrern Vielfalt und dynamische Abwechslung. Dabei bewiesen die Ensembles Können, Charakter und Freude an voll- und gemischtstimmiger Kehlkopftätigkeit. Das Publikum dankte, trotz kleiner Qualitätsunterschiede, mit beglückter Freundlichkeit für die Kunst der Mehrstimmigkeit.

Mit prachtvollen Akkorden grüßte der «Oratorienchor Schaffhausen» (klar und mit schöner Klangregie geführt von Kurt Müller Klusman) die Kirche. Der Hymnus feierte ihren geweihten Namen: «Alta Trinita». Ein Lob «O Musica» mischte danach madrigalbunte Satzteile, lustig und schnell folgte das altfranzösische Chanson «Il est bel et bon», mit gekonnter strophischer Variation lockte das Volkslied «Stets i Truure» von schlichter Melancholie zu vergnüglich musikantischem «Trallala». Der kleinere Chor «Ars Vocalis» aus Winterthur (mit ruhigem Taktschlag und behutsam gelenkt von Ueli Vollenweider) erfreute mit einem harmonisch nicht ganz

einfachen Haydn-Satz und zwei Mendelssohn-Gesängen, einem kurzen, feinen «Gloria» und dem stimmlich hell intonierten Chor der Engel «Hebe deine Augen auf».

Der Konstanzer «Sinfonische Chor» (dynamisch und mit belebender Klangdramaturgie dirigiert von Wolfgang Mettler) füllte den Raum mit doppelchöriger Mendelssohn-Pracht «Richte mich Gott» und einer neuen Psalm-Aufforderung von Vytautas Miskinis: Singet! Cantate! Mit rhythmischem Elan wurde der gedichtete und komponierte Textwunsch für einen neuen Gesang («canticumnovum») musikalisch überzeugend gesungen.

Höhepunkte der Chor-Stunde waren das Schweizer Zwei-Chöre-Singen im feierlich ernstesten «Ave verum» von Mozart und das Drei-Chöre-Treffen im heilig-erhabenen «Locus iste» Bruckners mit wehevollen Harmonien und im vierstrophigen, mit allen Registern von Piano bis Fortissimo intonierten Bach-Choral «Lobe den Herren» – ein grandios vollstimmiges Tedeum von grenzüberschreitender Harmoniewirklichkeit!



«Il est bel et bon» von Pierre Passereau

Pierre Passereau, Tenor, Kapellsänger, Komponist ab 1509 am Hofe von François dem Ersten, Herzog d'Angoulême, dem künftigen König von Frankreich, ist wahrscheinlich einer der heute bekanntesten Chansonkomponisten seiner Zeit. Von seinen heute überlieferten 26 Chansons ist «Il est bel et bon» das meistgesungene. Zu seiner Zeit, wird berichtet, hat man es sogar in den Gassen von Venedig gesungen!

Wenn dieses Chanson auch mehr als 500 Jahre alt ist, hat es nichts von seiner Faszination verloren! In dem Genre hatte man auch damals keine Angst vor doppelsinnigen Andeutungen, manchmal sogar, ganz nach Rabelais' Art, locker bis zur Schlüpfrigkeit aber immer mit diesem «Pariser Esprit» und einer guten Prise Ironie.

Il est bel et bon, mon mari:	Ja, er ist schön und auch gut, mein Ehemann!
Il ne me courrouce, ne me bat aussi:	Er schimpft nicht mit mir, schlägt mich auch nicht...
Il fait le ménage, il donne aux poulaillies:	Er macht den Haushalt, füttert (sogar) die Hühner
Et je prends mes plaisirs:	und ich fröne meinen «Pläsierchen» ...

Ja, es steckt viel mehr in diesem Chanson, als man zuerst vermuten könnte! Ein Ohrwurm, damals wie heute, voll Spielereien in Ton und Sprache, fetzig in der Melodie. Wenn man noch zur Kenntnis nimmt, dass auch heutzutage noch, in einer etwas derben Umgangssprache, das Wort «la poule» unter anderem die Geliebte, die Mätresse bedeutet ... Smile and enjoy!

Viviane Balimann

Würdiges Jubiläumskonzert «Elias»

Im Jahr 1875 wurde zum ersten Mal ein Karfreitagskonzert aufgeführt. Zu diesem Jubiläumskonzert hat sich der Oratorienchor für das Oratorium «Elias» entschieden. Und es war ein beeindruckendes, jubiläumswürdiges Karfreitagskonzert.

«So wahr der Herr, der Gott Israels lebet, vor dem ich stehe. Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen», sang mit kerniger Stimme, noch vor der Ouvertüre der Prophet Elias (Peter Brechbühler). «Elias», das herbe grossartige Spätwerk Felix Mendelssohns, ist das alttestamentliche Gegenstück zu «Paulus». Der Held ist eine erhabene Prophetengestalt der Bibel, der den Regen schliesslich vom Himmel auf das ausgetrocknete Land hinabzwingt und eine in der biblischen Tradition von Gott berufene Person darstellt, die über Götzendienste des Baal triumphiert. Der Dirigent Kurt Müller Klusman hat diese Geschichte spannungsvoll, dramatisch und fesselnd interpretiert.

Die Baden-Württembergischen Sinfoniker, die grossartigen Solisten und der Chor wurden souverän durch das Karfreitagskonzert geführt.



Das Solistenquartett begeisterte – ebenso wie der Oratorienchor und die Baden-Württembergischen Sinfoniker.

Bild Selwyn Hoffmann

Neben dem Propheten steht der Chor im Zentrum des Oratoriums. Er nimmt als Volk Israel, als Baalpriester und in kleiner Besetzung als Chor der Seraphim an der Handlung teil. Mit ein Grund, warum das Oratorium «Elias» noch heute zu einem der beliebtesten Werke für Chöre zählt. Und der Oratorienchor hat diese Mendelssohn'sche Romantik sehr gut gemeistert. Sowohl im lyrisch-heiteren Mittelteil, «Wohl dem, der den Herren fürchtet», als auch im feierlichen Bittgesang der Baalpriester, «Baal erhöre uns». Hier hätte man allerdings die drängende Erregung und die Unsicherheit der Betenden vor

der höhnischen Mahnung des Elias, dass die Priester nach Gott rufen sollen, thematisch eine Spur mehr herausarbeiten können. Jedoch später, als die Königin das Volk aufgehetzt hat, den unbequemen Mahner zu töten, sang der Chor hochdramatisch: «Wehe ihm, er muss sterben». Diese Turbae-Szene hat in ihrem Aufbau viel Gemeinsames mit der Bach'schen Passion («Kreuziget ihn»).

Schlichte, aber berührende Melodie

Packend die Szene mit der Knabenstimme, «Ich sehe nichts», bis zum Sichtbarwerden einer kleinen Wolke und dem folgenden lang ersehnten Niederschlag. Sehr schön dann der choralartige Gesang des Volkes unter dem Eindruck des Wunders, dass es endlich regnet, «Der Herr ist Gott». Die Unterstützung durch den Organisten Peter Leu war in der Registerwahl und in der Lautstärke ideal. Und dann gegen Schluss des Oratoriums absolut überzeugend die eindruckliche Auffahrt zum Himmel, «Siehe, da kam ein feuriger Wagen». Ebenso im Finale die dankbare Schlussfuge «Herr unser Herrscher».

Ein besonderes Kränzlein möchte ich der kleinen Gruppe der «Chorsolistinnen» im Terzett aussprechen. «Hebe deine Augen auf zu den Bergen» – immer wieder erstaunlich, dass eine schlichte Melodie die Herzen der Menschen derart berühren kann.

Das Solistenquartett aus Eva Oltivanyi (Sopran), Roswitha Müller (Mezzosopran), Gilles Bersier (Tenor) und Peter Brechbühler (Bass) war hervorragend, sowohl in lyrischen und besinnlichen wie auch in dramatischen Rezitativen und Arien. Stellvertretend sollen hier einige wenige Arien erwähnt werden: Eva Oltivanyi, dramatisch mahnend in «Höre Israel, höre des Herrn Stimme». Roswitha Müller, besinnlich und ausdrucksstark in «Weh Ihnen, dass sie von mir weichen». Gill Bersier in der wunderschönen Arie «Dann werden die Gerechten leuchten», und Elias Peter Brechbühler, eher zurückhaltend, aber ergreifend in «So nimm nun Herr, meine Seele», und im Quartett «Wohlan, alle, die ihr durstig seid» waren die vier Solisten cantabile pur, schlichtweg grossartig.

Heini Stamm
«Schaffhauser Nachrichten» vom 23. April 2011

Schaffhauser Oratorienchor überzeugt mit Mendelssohns «Elias»

Seit 1875 bietet der Schaffhauser Oratorienchor den musikinteressierten Bewohnern der Region und über deren Grenzen weit hinaus am Karfreitag bedeutende Chorkonzerte.



Das diesjährige Karfreitagskonzert stand mit der Aufführung des «ELIAS» von Felix Mendelssohn im Zeichen eines erstaunlichen Jubiläums: Es war das 100. Karfreitagskonzert in der langen Geschichte des Chores. Dazu gratulieren wir unseren Dreibund-Freunden mit besten Wünschen für weitere

hundert erfolgreiche Konzerte. Der Schaffhauser Oratorienchor ist eine herausragende Kulturinstitution seiner Heimatstadt und des Kantons. Dies hat er bei der mitreißenden Elias-Aufführung mit besonderem Nachdruck unterstreichen können.

Der noch als neuer Verantwortlicher empfundene Chorleiter Kurt Müller Klusman arbeitet seit 2009 beim Oratorienchor. Seine konzentrierte kritische

und leistungsfördernde Arbeit fruchtet. Auch darüber sind über 80 Chormitglieder rundum begeistert. Davon zeugen nicht nur entsprechend begeisterte Presseartikel aus der Sicht des Chores, sondern auch Aufführung samt atmosphärisch überzeugender Nachfeier.

Mit einem überlegt ausgesuchten Solistenquartett (Eva Oltiványi, Roswitha Müller, Gilles Bersier und Peter Brechbühler als Elias) einem engagiert spielenden Orchester («Baden-Württembergische Sinfoniker», sprich Mitglieder württembergischer Orchester) und dem bestens vorbereiteten Chor vermittelte das Ensemble das inhaltlich archaische Propheten-Epos mit dem versöhnenden Übergang zur Frohen Botschaft des Neuen Testaments.

Im Rahmen der traditionellen Nachfeier im Park-Casino klang das Konzertereignis beider Aufführungstage unter großer Beteiligung des Chores, der Solisten und einer illustren Gästeschar aus. Dem Dirigenten und der Präsidentin Bea Regazzoni, ebenso den Mitwirkenden wurde verdienter Dank und Anerkennung ausgesprochen. Ich schliesse mich an dieser Stelle als Zeuge herzlich gerne an.

Wolfgang Müller-Fehrenbach



Kurt Müller Klusman, Roswitha Müller, Sopran, Eva Oltiványi, Alt, Peter Brechbühler, Bass



Felix Feurer, Harmen Haan, Mario Populin



Gebrüder Felix und Hannes Feurer



Anita und Gerhart Hahn

Ein Chorkonzert feiert Bestand

Jubiläum: Das Karfreitagskonzert des Oratorienchors findet dieses Jahr zum hundertsten Mal statt.

von Simon Staufer, «Schaffhauser Nachrichten» vom 23. April 2011

Der Schaffhauser Oratorienchor wird an diesem Gründonnerstag und Karfreitag mit dem Werk «Elias» von Felix Mendelssohn Bartholdy sein 100. Karfreitagskonzert aufführen. Das 100. Konzert ist nicht gleichbedeutend mit einem 100-Jahr-Jubiläum, da das Karfreitagskonzert mit einigen Unterbrüchen seit 1875 veranstaltet worden ist. Das Konzert ist für den Oratorienchor das wichtigste Ereignis des Jahres, allerdings treten die Sängerinnen und Sänger auch an anderen Veranstaltungen auf, insbesondere am Bachfest. Mendelssohns «Elias», uraufgeführt 1846 in England, erzählt die Geschichte des gleichnamigen biblischen Propheten. Sie stammt aus dem alten Testament und hat neben dem Christentum auch andere Religionen aus dem mesopotamischen und dem nahöstlichen Raum beeinflusst. Mendelssohns Oratorium ist die berühmteste Darstellung der Geschichte des Elias in der abendländischen Kunst und gleichzeitig eines der beliebtesten Werke des deutschen Komponisten.



Früher, sagt Heinz Pfeiffer, sei das Gesellige vielleicht noch etwas stärker zur Geltung gekommen, dennoch gehe es dem Chor heute hervorragend. Ein halbes Jahr proben brauche auch Geduld, erklärt Beatrice Regazzoni, und am Konzert müsse man sich voll auf die Musik kon-

zentrieren können. Und ja, sagt Noëmi Castelletto, es sei schon ein bisschen schade, dass so wenige junge Mitglieder im Chor mitsingen – sie habe die Leute kennengelernt, und es sei keineswegs langweilig mit ihnen.

Heinz Pfeiffer, Beatrice Regazzoni und Noëmi Castelletto sind alle Mitglieder des Schaffhauser Oratorienchors, der diese Woche in seinem 100. Karfreitagskonzert das Stück «Elias» von Felix Mendelssohn Bartholdy aufführen wird (siehe Info-Kasten). Sie gehören drei verschiedenen Generationen an und haben drei verschiedene Chorlaufbahnen hinter und vor sich. Heinz Pfeiffer ist seit 1978 Chorsänger und war Präsident des Männerchors von 1989 bis 1994. Beatrice Regazzoni besetzt den Posten der Präsidentin heute und ist seit 1990 im Chor. Als Regazzoni beitrat, war Noëmi Castelletto zwei Jahre alt – mit heute 24 ist sie das jüngste Mitglied des Oratorienchors Schaffhausen.

«Der Beste, den ich erlebt habe»

Das Singen im Chor hat in Schaffhausen Tradition. Schon seit 1875 singen Männer und Frauen immer wieder zusammen; der gemischte Oratorienchor, der beide Geschlechter unter einem Dach vereint, existiert allerdings erst seit 1995. Seine Gründung war ein Modernisierungsschritt und auch eine pragmatische Entscheidung, wie Heinz Pfeiffer erklärt: «Die Ansprüche des Publikums hatten sich verändert, und zudem wurde der Männerchor immer kleiner. Viele Vereine wurden in dieser Zeit zusammengeführt. Es war richtig und notwendig, das zu tun.» Pfeiffer war als Präsident des Männerchors in den frühen Neunzigerjahren massgeblich beteiligt an der Fusion. Für Beatrice Regazzoni, damals schon Sängerin und heute Präsidentin, war es ebenfalls ein wichtiges Ereignis. «Das machte damals Sinn und funktioniert heute bestens», sagt sie. Der Chor probt jeden Donnerstagabend. Am 29. März, einem perfekten Frühlingstag eine Woche vor dem ersten «Elias»-Konzert, sind die rund 80 Mitglieder in der St.-Johann-Kirche vereinigt, ihrem baldigen Auftrittsort. Normalerweise finden die Proben im Gega-Schulhaus an der Bachstrasse statt, doch so kurz vor dem eigentlichen Konzert will man auch die Wirkung des Stücks auf der richtigen Bühne erleben. Die Kirche ist leer, bis auf ein paar wenige Zuschauer in einer einzigen Holzbankreihe, aber Dirigent Kurt Müller Klusman ist hoch konzentriert bei der Arbeit, schwingt den Taktstock mit einer ernsten Emphase und achtet auf jedes Detail. Nur wenn gerade nicht gesungen wird, lockert sich alles auf. Mehr Verzweiflung, fordert er etwa bei einer morbiden Textpassage, «ihr habt keine kugelsichere Weste an. Ihr steht am Rande des Abgrunds.» Der Chor lacht. Müller Klusman ist seit 2009 Dirigent beim Oratorienchor, seit demselben Jahr, in dem Beatrice Regazzoni Präsidentin wurde. Er sei «sehr engagiert», sagt die Präsidentin überzeugt. Er «bringt alles wirklich toll rüber», meint Noëmi Castelletto. «Er ist der beste Chorleiter, den ich erlebt habe», sagt sogar Heinz Pfeiffer, der in seiner Zeit im Chor immerhin mit fünf Dirigenten gearbeitet hat. Die Rolle Müller Klusmans beschränkt sich nicht aufs Einüben der jeweiligen Werke – er schlägt sie auch vor, bringt sie den Chormitgliedern näher, erläutert historische Hintergründe und Zusammenhänge. Ein Vorschlag des Dirigenten wird vom Vorstand diskutiert und den Sängerinnen und Sängern vorgelegt. «Man kann auch Nein sagen,

aber bisher hat immer die Mehrzahl der Mitglieder zugestimmt», erzählt Präsidentin Regazzoni. Es läuft, so scheint es insgesamt, sehr harmonisch beim Oratorienchor Schaffhausen. Dass es nicht immer so einfach gewesen ist, lässt Heinz Pfeiffer durchblicken, wenn er von der Vergangenheit erzählt. Zusammenführung von Männer- und Frauenchor Mitte der Neunziger war eine gewisse Herausforderung. Die Fusion sei durchaus auf Widerstand gestossen, einige eingesessene Männerchormitglieder seien nicht glücklich damit gewesen. Pfeiffer betont, dafür habe er Verständnis gehabt, wobei er selbst früh überzeugt gewesen sei, dass eine Zusammenführung der richtige Schritt sein würde – dennoch vermisst er einige Dinge aus dem früheren Chorleben. «Der soziale Aspekt war früher noch stärker, man machte als Chor mehr zusammen.» Umso wichtiger ist es für ihn deshalb, dass im Chor auch heute die Geselligkeit gepflegt wird. Kürzlich war die Gruppe am Wochenende in Quarten am Walensee, um sich auf das Karfreitagskonzert vorzubereiten. Solche Anlässe seien wertvoll.

Ein Laienchor mit Profihelfern



Auch Noëmi Castelletto hat das Wochenende in Quarten gefallen. «Man lernt sich besser kennen, und das Proben geht in so einem Umfeld auch sehr leicht.» Auch ihr ist der soziale Aspekt ihres Hobbys wichtig. «Ich habe mit 19 bereits einmal beim Oratorienchor mitgemacht.

Damals hatte ich den Eindruck, die meisten kämen vor allem zur Probe und gingen wieder nach Hause. Heute ist die Stimmung besser, und zumindest ein Teil der Gruppe geht nach der Probe noch zusammen etwas trinken.» Sie verstehe es aber auch, wenn man nach der Probe müde sei, immerhin ziehe sich diese bis relativ spät in den Abend hinein. Während das Vereinsleben jenseits der Proben freiwillig ist, muss man bei diesen regelmässig erscheinen. «Der Oratorienchor ist ein Laienchor», erklärt Beatrice Regazzoni. Es gebe eine grosse Bandbreite, was die gesanglichen Möglichkeiten der Mitglieder betreffe. Profis sind aber die Solisten und die Orchestermusiker, die man für die jeweiligen Konzerte anheuere. «Es ist auch wichtig, dass man regelmässig an den Proben erscheint», sagt sie. Natürlich, ergänzt sie, könne man auch einmal verhindert sein. Es besteht aber eine Präsenzregelung, die solche Absenzen beschränkt, und wenn sich jemand nicht daran hält, sucht man das persönliche Gespräch. «Wie auch, wenn jemand sonst seinen Part einfach nicht meistert. Das ist selten, aber es kann vorkommen, und das ist dann natürlich schade.» Mehr als solche Einzelfälle beschäftigt den Chor aber das Geschlechter-

verhältnis und der Altersschnitt. Der gemischte Oratorienchor besteht in einer deutlichen Mehrheit aus Frauen, und die meisten sind in einem eher gesetzten Alter. Warum es vor allem Frauen sind, fragt sich etwa Noëmi Castelletto. «Vielleicht hat der Chor ein zu braves Image», meint sie leicht schmunzelnd. Auch Heinz Pfeiffer sagt, er könne nur spekulieren. Mehr zu beschäftigen scheint ihn aber die Sache mit den fehlenden Jungmitgliedern, «das ist natürlich schon etwas, womit man sich auseinandersetzen muss».

«Ich freue mich auf jede Probe»



Dabei ist es nicht etwa ein Problem des Chors, dass keine neuen Mitglieder kommen. «Im Gegenteil, es haben sich in den letzten Jahren erfreulich viele interessiert», sagt Beatrice Regazzoni. Man wolle sich auch nicht auf den Altersschnitt des Chors konzentrieren, sondern heisse gerne alle

ambitionierten Sängerinnen und Sänger willkommen, die über Notenkenntnisse und Interesse an der Musik verfügten. Auch wenn man gerne etwas jüngere Stimmen im Chor hätte, stünden zufriedene Chormitglieder und ein gelungenes Musizieren im Vordergrund. Heinz Pfeiffer sieht es ähnlich: «Dem Chor insgesamt geht es sehr gut. Es ist halt heute einfach so, dass zum Beispiel viele nach der Kanti in eigenen kleinen Chorprojekten mitmachen, aber nicht zu uns kommen. Dieses Thema besprechen wir auch immer wieder.» Mit einigem Erfolg, erzählt er, habe man auch bereits eine Kommission eingerichtet mit der Aufgabe, neue Mitglieder zu suchen und zu finden. Er erinnert sich auch, dass in den 80er-Jahren für interessierte Frauen und Männer jeweils Einführungskurse ins Chorsingen organisiert wurden. «Diese Kurse haben uns immer wieder wertvollen Zuzug gebracht. Das Wichtigste dabei war wohl die Unterstützung bei der Überwindung der Schwellenangst.» Durchgeführt wurden die Kurse durch den damaligen Chorleiter Hugo Käch und Hans Eberhard. Frustriert wirkt auf jeden Fall keiner der drei, und wenn man Heinz Pfeiffer zuhört, bekommt man den Eindruck, dem Chor sei es auch schon weniger gut gegangen. «Auch bei mir war die Motivation nicht über 34 Jahre immer gleich gross. Heute freue ich mich auf jede Probe. Die Stimmung ist gut, und wir haben einen Dirigenten voller Elan und ansteckender Freude am gemeinsamen Musizieren.» Noëmi Castelletto ist, wie sie selbst sagt, viel zufriedener als bei ihren ersten Erlebnissen vor sechs Jahren. Und Präsidentin Beatrice Regazzoni betont mehrmals, wie gut die Stimmung sei. Von Zukunftsängsten scheint sie nicht geprägt zu sein.

Stimmen zum Singwochenende in Quarten



Daniel Hongler:

«Anfangs hatte ich einige Vorbehalte dem Chorwochenende gegenüber, und meine Vorfreude hielt sich in Grenzen. Diese Vorbehalte haben sich aber im Laufe des Wochenendes

völlig in Luft aufgelöst. Sollten wir dieses oder nächstes Jahr für das Chorwochenende wieder nach Quarten gehen, so werde ich mich sehr darauf freuen.

Die Ambiance im Haus hat mir sehr gefallen. Das kleine Einzelzimmer, den grossen Proberaum, den schönen Speisesaal, den Blick auf den See, die Ruhe auf der Dachterrasse, die Rückzugsmöglichkeiten, die Umgebung, all das habe ich sehr genossen.

Das Essen war reichhaltig und hat mir sehr gemundet. Speziell fand ich auch die Zwischenverpflegungen während der Probepausen. Auch von der kulinarischen Seite her beste Voraussetzungen für ein erspriessliches Probewochenende.

Mir persönlich ist der «Elias» während des Probewochenendes um ein grosses Stück vertrauter geworden, und ich habe in der Beherrschung der Tenorstimme grosse Fortschritte gemacht. Ich schätze die Art und Weise, wie unser Dirigent mit uns arbeitet, sehr. Schade fand ich, dass ihm seine Stimme den Dienst versagt hatte. Ich mag es, wenn er vor- und mitsingt und uns mit seinen Erklärungen das Werk näher bringt. Aber das war eben höhere Gewalt und kann nicht dem Probewochenende angelastet werden!☺ Ich würde für ein Chorwochenende gerne wieder einmal nach Quarten gehen.»



Viviane Balimann:

«Mein allgemeiner Eindruck vom Chorwochenende in Quarten ist gut. Die Organisation war sehr gut. Der Ort zu weit weg, der ganze Aufwand lohnt sich nicht. Die Stimmung

war ganz in Ordnung, manchmal etwas harzig, weil die Leute sich doch immer wieder in den gewohnten Gruppen zusammentun und es fast keinen Zugang für Neue gibt... Kurz, man kennt sich zu wenig, auch noch nach zwei Jahren! Die Unterkunft war

gut, sehr ruhig. Die Zimmer und der ganze Komplex waren sehr sauber, hell, funktionell und freundlich gestaltet. Das Essen war gut, der Service hervorragend, Preis/Leistung sind o.k. Guter Empfang! Die Probeeffizienz war für mich gut trotz Erkältung. Sie war jedoch nicht besser als in Thayngen.

Der Ort hat mir nicht besonders gefallen, ich hatte aber auch zu wenig Zeit, ihn richtig zu sehen...

Das Singwochenende ist sehr wichtig, sollte aber nicht so weit weg stattfinden, da es zu viele Umstände und Nebenkosten verursacht. In unserem Fall, zum Beispiel, musste unsere Angestellte den Stand an einer Messe zwei Tage lang allein führen, der Hund musste in Pension gegeben werden... Ich weiss, das betrifft das Singwochenende an sich nicht. Es macht es aber für uns nicht attraktiver! Orte in einem Radius von zirka siebzig Kilometer um Schaffhausen wären besser. Aber den Elias so richtig stundenlang geniessen zu können war ein tolles Erlebnis!

Was ich mir wünschen würde? Nun, ich könnte mir vorstellen dass ein Aufsplittern in Männerstimmen/Frauenstimmen oder, je nach Werk, Sopran/Tenor - Alt/Bass je 30 bis 45 Minuten jede zweite Probe sicher effizienter wäre, was das genauere Beherrschen der Partituren betrifft. Und die Kosten blieben auch in einem vernünftigen Rahmen, wenn jeder Sänger sich dafür von fünf oder zehn Franken trennen könnte wäre auch dieses Problem gelöst, und Alle würden viel sicherer auftreten können... (Ich denke da besonders an die Darbietung der Bachkantate...)



Felix Derksen:

«Ich fand alles wunderbar an diesem Singwochenende in Quarten. Nur einen Kritikpunkt möchte ich noch anbringen:

Ich habe es sehr schade gefunden, dass wir an einem so schönen Ort waren, bei so tollem Wetter und keine einzige gemeinsame Aktivität möglich war. Es hätte dem Konzert bestimmt keinen Abbruch getan, wenn wir einmal etwas zusammen gemacht hätten, eine kleine Wanderung zum Beispiel in der schönen Umgebung.»

Schoggi, Baden und Berge: Vorstandsausflug in die Innerschweiz

Man muss schon früh aufstehen, wenn Peter einen Ausflug organisiert. Aber ratet mal, wer den Anschluss in Zürich fast verpasst hätte.... Peter. Spass beiseite, Peter hat für uns die Reise bestens organisiert. Mitten in der Altstadt von Zug genossen wir den ersten Kaffee, mit herrlichen Seesicht. Weiter ging es zu Fuss durch die Vorstadt, mit ihren schönen, renovierten Altbauten. Stolz zeigte uns Peter die Ergebnisse seiner früheren Tätigkeit: Vermessungspunkte entlang der alten Mauer. Zug ist auf unstabilen Boden gebaut: am 5. Juli 1887 zerstörte ein Uferereinbruch 35 Gebäude der Vorstadt.



Die Wanderung zum Pfaffenboden

Mit dem Bus erreichten wir Schöneegg, Talstation der ZBB (Zugerberg Bahn). Nach 15 Minuten erreichten wir mühelos die Bergstation in 925 m Höhe. Danach folgte bei prächtigem

Wetter ein wunderschönen Spaziergang durch Wald, Moorwiesen und anderen Holzskulpturen, vorbei an der Forschungsstation Frübüel bis zum Restaurant Schattwäldli. Nach einen gemütlichen Zusammensitzen und Plaudern bei Salatteller und Äpplermagrone, ging es weiter per Taxi, den Zugerberg hinter, nach Oberarth, wo uns Peter's Überraschung erwartete.

Herr Fassbind, ehemaliger Besitzer der ältesten Brennerei der Schweiz, erwartete uns vor einem alten Haus, das aus dem XVI. Jahrhundert stammte. Nach einen herzlichen Empfang in einem Biedermeier Salon, wo Herr Fassbind Geschichten über seine Familie und Vorfahren erzählte, kam es zum Höhepunkt des Tages: die Herstellung einer Edelpraline.



Herr Fassbind in seinem Element

Ausgerüstet mit Schürze, Mikrowellenofen und Heissluftgebläse, zwischen alten Kirschflaschen und verschiedenen Sorten Kakaochips, ging es sehr lustig zu, während der Vorbereitung der Trüffeln. Danach gab es eine Kostprobe Kirsch aus verschiedenen Jahrgänge, etwas Einzigartiges. Bei leckerem Pralinenduft und Geschmack verabschiedeten wir



Talentierte Confiseur Michel

uns von unseren Gastgeber. Per Schiff von Arth nach Immensee ging es zu unserer Nachtunterkunft, das Bootshaus des Hotels Baumgarten. Nach einem

erfrischenden Bad im Zugersee bei Sonnenuntergang, genossen wir ein feines Nachessen bis spät in die Nacht hinein.



Nach kurzem Schlaf und morgendlichem Bad, trafen wir uns bald wieder am Frühstückstisch. Danach legten wir einen kurzen Marsch zum

Bahnhof zurück, und es ging weiter bis nach Luzern, wo ein Tisch auf dem Dampfschiff für uns reserviert war. Nach einer 1,5 Stündlicher Fahrt auf den Vierwaldstättersee erreichten wir Beckenried.

Ein Katzensprung weiter und schon genossen wir die Bergfahrt zur Klewenalp in 1593 m Höhe. Zu diesem sonnigen Sonntag gibt es nur eins zu sagen; es war heiss. Heiss war die Wanderstrasse bis zum Brisenhaus SAC in 1753 m Höhe. Heiss und steil war auch der Wanderweg bis zur Niederrichenbach in 1162m Höhe. Danach war die bequeme Talfahrt in einer Gondel bis zur Talstation Dallenwil reine Wonne. Weiter ging es mit der Zentralbahn nach Luzern und zurück nach Zürich in einem herrlich kühlen Bahnwagen. Danke Peter, für diese super zwei Tagen.

Michel Balimann



Schöön ... eine kleine Brise

Giuseppe Verdi (1813–1901): «Quattro pezzi sacri»

«Sie [die «Quattro pezzi sacri»] sind die persönlichste Aussage und so nach innen gekehrt, dass eine konzentrierte Einführung dazu gehört, ihre Mitteilung zu empfangen.» So beurteilte der Komponist Hans Gál (1890–1987) dieses lange Zeit unterschätzte Werk von Giuseppe Verdi. Dieser war berühmt als Opernkomponist. Um damals als Musiker Erfolg zu haben in Italien, musste man entweder Opern oder geistliche Werke komponieren. Verdi begann zwar schon mit sieben Jahren in der Kirche seiner Heimatstadt Le Roncole zu orgeln und war in jungen Jahren Kirchenmusiker in Busseto. Er fühlte sich aber nicht zur Kirchenmusik hingezogen. So kündigte er schon bald seine Stelle in Busseto und versuchte als Opernkomponist zu reüssieren, was ihm auch in kurzer Zeit gelang.

Erst viel später begann er wieder geistliche Werke zu komponieren. 1869 entstand ein «Libera me» (Teil des Gemeinschaftswerks «Messa per Rossini»), und 1874 schuf er das Requiem.

Die «Quattro pezzi sacri» bestehen aus vier zwischen 1889 und 1898 unabhängig voneinander komponierten Teilen:

«**Ave Maria**» für vier Solisten a cappella, lateinisch, 1889, überarbeitet 1898

«**Stabat Mater**» für gemischten Chor und Orchester, lateinisch, 1895

«**Laudi alla Vergine Maria**» für vier solistische Frauenstimmen a cappella, italienisch, um 1890, bearbeitet 1898

«**Te Deum**» für Doppelchor mit Sopransolo und Orchester, lateinisch, 1896

Dies ist Verdis letzte Komposition. Er selbst hielt sehr viel von ihr.

Die Uraufführung unter dem Namen «Tre pezzi sacri» (ohne «Ave Maria») fand 1898 in Paris statt – ohne Verdi, die Ärzte hatten ihm von der Reise abgeraten. In diesen drei Stücken habe Verdi «sehr Altes – Gregorianik, Palästrinastil – und avancierte Kompositionsmittel» verbunden, schreibt die Biografin Barbara Meier. Bei der Aufführung in Wien im November 1898 – jetzt unter dem Namen «Quattro pezzi sacri» – wurde erstmals auch das «Ave Maria» gesungen, allerdings von einem Frauenchor.

Die beiden A-cappella-Werke führt der Oratorienchor am MCS-Weihnachtskonzert auf.

«Ave Maria sulla scala enigmatica»

Statt den uns am besten vertrauten Dur- oder Moll-Tonleitern verwendete Verdi bei der Komposition dieses «Ave Maria» die sogenannte enigmatische (=rätselhafte) Tonleiter oder Scala enigmatica. Sie

enthält drei Halbtonschritte, was zu einer übermässigen Sekunde in der Scala führt.



Die Scala enigmatica stammt vom Bologneser Musikprofessor Adolfo Crescenti (1854–1921). Er hatte sie in der Mailänder Musikzeitschrift «Gazzetta Musicale» veröffentlicht mit dem Aufruf, die Leiter zu harmonisieren.

Verdi hatte zu dieser Zeit «Otello» beendet und befand sich in einer kompositionsfreien Phase. So liess er sich von dieser Scala inspirieren und komponierte damit ein «Ave Maria» für vier Solostimmen a cappella. Die Scala enigmatica erscheint zuerst im Bass, dann im Alt, im Tenor und schliesslich im Sopran. Die andern drei Stimmen bilden dazu ein harmonisches Geflecht. Dass Verdi Crescentis Aufruf gefolgt war, verleitete seinen Librettisten Arrigo Boito zur Annahme, Verdi vermisse das Komponieren. Er schrieb seinem Freund: «Die Ave Marias genügen Ihnen nicht, Sie brauchen etwas anderes», und motivierte ihn, «Falstaff», Verdis letzte Oper, zu komponieren.

«Laudi alla Vergine Maria»

Für dieses Werk vertonte Verdi die ersten 21 Verse aus dem Schlussgesang von Dantes «Göttlicher Komödie». Am Ende des «Paradiso» steht die vollkommene mystische Gottesschau Dantes. Um diese zu erleben, benötigt Dante die Vermittlung Marias. Der hl. Bernhard von Clairvaux, seinerseits ein grosser Marienverehrer und Mystiker, der Dante nun durchs Paradies begleitet, bittet in diesen Versen Maria, Dante diese Gottesschau zu ermöglichen. Sein Mariengebete (Verse 1–39) besteht aus zwei Teilen: 1. Lobpreis Marias, 2. Fürbitte für Dante. Den ersten Teil, den Lobpreis, hat Verdi in Musik umgesetzt. Er schrieb das Werk für 4 solistische Frauenstimmen a cappella. Wie das «Ave Maria» aus diesem Zyklus wird es aber heute meist von einem Chor gesungen. Bei der Uraufführung war es so erfolgreich, dass es wiederholt werden musste.

Rita Kempter

Literatur:

Anmerkungen zur «Göttlichen Komödie» von Hermann Gmelin (dtv klassik)

Barbara Meier: Giuseppe Verdi (rororo)

Anselm Gerhard: Giuseppe Verdi (C.H.Beck)

Wikipedia (Verdi; Scala enigmatica)

MCS Weihnachtskonzert: Freitag, 14. Dezember, 19.30 Uhr, Kirche St. Johann, Schaffhausen

Nützliche Adressen

Vereinsanschrift: Schaffhauser Oratorienchor,
Postfach 3264, 8201 Schaffhausen
www.oratorienchor-sh.ch

Dirigent und musikalischer Leiter:

Kurt Müller Klusman,
Rosengartenstrasse 67, 8037 Zürich, Tel. 044 363 04 05

Präsidentin: **Beatrice Regazzoni**, Zürcherstr. 111,
8245 Feuerthalen, Tel. 052 659 43 68,
praesidentin@oratorienchor-sh.ch

Vizepräsidentin: **Christa Zulliger**, Schuelerwisstr. 6,
8477 Oberstammheim, Tel. 052 745 12 07

Kassier: **Felix Beutel**, Pestalozzistr. 35,
8212 Neuhausen, Tel. 052 672 83 43

Sekretariat: **Rita Kempter**, Neustadt 1,
8200 Schaffhausen, Tel. 052 625 92 40

Medien: **Peter Meier**, Berglistrasse 17,
8180 Bülach, Tel. 079 652 92 26

Mitgliederbetreuung: **Rita Flück Hänzi**, Säntisweg 8,
8212 Neuhausen, Tel. 052 672 83 78

Organisatorisches: **Margrith Messmer**, Hohberg 4a,
8207 Schaffhausen, Tel. 052 643 59 92

Beisitzer: **Michel Balimann**, Steinerstrasse 40,
8253 Diessenhofen, Tel. 052 657 17 881

Vorschau

MCS-Weihnachtskonzert:

Freitag, 14. Dezember 2012, 19.30 Uhr,
Kirche St. Johann in Schaffhausen

«Misa Criolla» von Ariel Ramírez

Karfreitagskonzert 2013:

W. A. Mozart: Messe in c-moll, KV 427
(Fassung Robert D. Levin)

Bachfest 2014:

28. Mai 2014: Eröffnungskonzert

J. S. Bach: Verschiedene Chorwerke

MCS-Konzert:

23. Nov. 2014: J. Brahms: Deutsches Requiem

Karfreitagskonzert 2015:

Carl Philipp Emanuel Bach

«Die Israeliten in der Wüste»

Aus anderen Chören

Sinfonischer Chor Konstanz

Sonntag, 18. November 2012, 17.00 Uhr
St. Gebhardskirche Konstanz

Franz Schubert

Messe Nr. 6 Es-Dur

Zoltán Kodály

Missa Brevis

Kristina Schaum	Sopran
I-Chiao Shih	Alt
Ulrich Müller-Adam	Tenor
Jianeng Lu	Tenor
Eric Fergusson	Bass

Südwestdeutsche Philharmonie

Leitung: Wolfgang Mettler

Vorverkauf bei

BuchKultur Opitz
St.-Stephansplatz 45
78462 Konstanz
Tel. 0049 (0)7531 / 91 45 17

Aus dem Zynischen Wörterbuch von Robert
Lembke:

- **Sänger:** ein liederlicher Beruf
- **Chor:** Vereinigung verhinderter Solisten

... zugetragen von Monica Freiermuth

Sponsoring Karfreitagskonzert 2013

Wie jedes Mal braucht es auch dieses Jahr etliche Sponsoren, die unser Konzert finanziell unterstützen. Wir dürfen auf langjährige, treue Sponsoren zurückgreifen, doch die Hände in den Schoß zu legen wäre Fehl am Platz. Deshalb mein Anliegen an Euch alle, mir mögliche Sponsoren mit Adresse zu melden.

Herzlichen Dank!

Rita Flück Hänzi

IMPRESSUM

Herausgeber: Schaffhauser Oratorienchor

Redaktion: Rita Kempter, Peter Meier

Textbeiträge: Viviane und Michel Balimann, Rita Kempter, Peter Meier

Fotos: Peter Meier, Margrith Messmer

Auflage und Druck: 300 Exemplare

Gestaltung: Peter Meier

Produktion: Peter Meier

© 2012 Schaffhauser Oratorienchor